

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaary** in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: **George Epiger** in Elbing.

Nr. 224.

Elbing, Sonnabend

23. September 1893.

45. Jahrg.

Abonnements-Einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 4. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die **Altpreussische Zeitung** kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal **1,60 M.** mit Botenlohn **1,90 „** bei allen Postanstalten **2,00 „** mit Briefträgerbestellgeld **2,40 „**

Neu eintretende Abonnenten erhalten die **Altpreussische Zeitung** mit den Beilagen „**Hausfreund**“ und „**Illustr. Sonntagsblatt**“ schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis.

Politische Tagesübersicht.

— 22. September.

In der offiziellen Mitteilung über den Depeschewechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm II. und Fürst Bismarck ist behauptet worden, der Herrscher habe erst nachträglich von der schweren Erkrankung seines früheren Kanzlers Kenntnis erhalten. Es ist begreiflich, schreibt die „Voss. Ztg.“, daß diese Erklärung allgemeines Versehen erzeugt, obwohl niemand zweifeln darf, daß dieselbe vollkommen zutreffend ist. Denn hätte der Kaiser rechtzeitig von der Thatsache, die täglich in der Presse in Bulletins, Briefen und Berichten behandelt wurde, Kunde erlangt, so wäre sicherlich sein Zeichen der Theilnahme schon vor einigen Wochen erfolgt und hätte sich der Monarch Tag für Tag Drathberichte über das Befinden des Fürsten Bismarck schicken lassen. Daß der Kaiser selbst in den letzten Wochen keine Zeitungen lesen, also auch in ihnen keine Mitteilungen über die Krankheit des Fürsten Bismarck finden konnte, ist begreiflich. Aber wie ist es erklärlich, daß auch die nicht ausschließlich militärische Umgebung des Kaisers ihm nicht unverzüglich eine immerhin so wichtige Nachricht überbrachte wie die schwere Erkrankung des früheren Reichskanzlers? Diese Nachricht war unanfechtbar. Die Blätter veröffentlichten im Wortlaute eine Auslassung des Professors Schwening, daß jetzt die Gefahr beseitigt scheint. Ueberall wurde gemeldet, daß Fürst Bismarck die Abreise von Kissingen nach Berlin in letzter Stunde aufgeben mußte, weil er nicht reisefähig war. Der Ernst der Lage sprach aus allen Meldungen. Und da fanden sich die politischen und höfischen Stellen, deren Aufgabe es ist, den Kaiser über die Vorgänge von Belang zu unterrichten, nicht gemüßigt, ihn von der Erkrankung des Fürsten Bismarck zu unterrichten? Oder hatten sie selbst von ihr keine Ahnung? Es kann nicht Wunder nehmen, wenn angeht einer solchen bedauerlichen Thatsache die öffentliche Meinung fragt, was alles nicht dem Kaiser verborgen bleiben müßte, wenn er selbst von der Erkrankung eines Mannes wie Bismarck erst nachträglich Kenntnis erhält.

Ueber die bekannte Tabakfabriksteuer hat die „Deutsche“ „Tabakz.“ aus Süddeutschland Folgendes erfahren: Die Einführung der Fabriksteuer soll so bemessen werden, daß die von den Fabrikanten hergestellten Cigarren und Tabake nach dem Fakturenpreise mit 50 pCt. belastet werden. Die versteuerte Waare wird mit Wanderolen versehen in den Handel gebracht und sollen diese Wanderolen für Preisabstufungen von 5 zu 5 M. angefertigt werden. Die Wanderolen werden dem Fabrikanten unter Gewährung eines Kredits von 6 Monaten verkauft.

Zur Kontrolle sollen Fabrikanten sowohl als auch Händler verpflichtet sein, den Beamten auf Verlangen die Fakturen vorzulegen. Außerdem muß der Fabrikant jederzeit sein Lager genau auf die Uebereinstimmung mit den Büchern, welche über Eingang und Ausgang genau geführt werden, prüfen lassen, das Gewicht jeder einzelnen Sorte Cigarren muß genau angegeben und außerdem die Lohndrüsen und die Wägen der täglich angefertigten Cigarren auf Verlangen den Beamten vorgelegt werden.

Als Ersatz für den enorm hoch berechneten Steuerfuß soll die Inlandssteuer aufgehoben und der Eingangszoll auf 45 M. herabgesetzt werden. Bei diesem Projekt würde eine Erhöhung des bestehenden Schutzolls um 5 M. oder 12 1/2 pCt. eintreten.

Die „Deutsche Tabakzeitung“ zeigt, in welcher Weise sich dadurch die billigen Fabrikate verteuern würden, durch die nachfolgende Rechnung: Eine Cigarre aus inländischem Tabak mit überseeischem Umblatt oder Deckblatt, welche vom Fabrikanten mit 22,50 M. verkauft wird, kostet heute im Kleinvertrieb 3 Pf. Bei

Einführung der geschätzten Steuer würden ca. 0,50 bis 7 M. an Zoll und Steuer gespart werden, so daß der Fabrikant sie zu 16 M. verkaufen könnte. Dazu 50 pCt. Steuer macht 24 M., Unkosten für die durch die Kontrolle vermehrte Arbeit 1 M., so daß sich der Verkaufspreis auf 25 M. stellt. Dazu im Kleinvertrieb 33 1/2 pCt. Anschlag macht 33 1/2 M. pro Mille, so daß der Verkäufer dann nur 3 Cigarren für 10 Pf. geben kann, d. h. die Cigarre ist um 11 pCt. theurer. Nimmt aber der Käufer nur eine Cigarre, so kostet sie 4 Pf., ist also um 33 1/2 pCt. theurer.

Cigarren aus reinem überseeischem Tabak, die heute ab Fabrik mit 35 M. und im Einzelverkauf mit 5 Pf. verkauft werden, stellen sich nach Ermäßigung des Zolles auf 28,50 M., dazu 50 pCt. Steuer giebt einen Preis von 42,75 M., d. h. für den Detailvertrieb nach Aufschlag von 33 1/2 pCt. für Unkosten und Gewinn eine Cigarre, welche er dem Käufer zu 57 M., im Einzelverkauf mit 6 Pf., also mit einer Preiserhöhung von 20 pCt. anbieten kann.

Bei den theureren Cigarren wird der Preisaufschlag noch viel bedeutender sein, z. B. stellt er sich für eine Cigarre, welche ab Fabrik 60 M., im Einzelverkauf 8 Pf. kostet, wie folgt:

jetziger Fabrikpreis	60 M.
ab für ermäßigten Zoll	6,50 „
	53,50 M.
50 pCt. neue Steuer	26,75 „
	80,25 M.
1/3 Aufschlag der Detailhändler	27,00 „
Verkaufspreis	107,25 M.

d. h. 10 Pf. pro Stück, was einer Vertheuerung um 25 pCt. entspricht, wobei zu berücksichtigen ist, daß wir keinen Aufschlag für die durch die Kontrolle entstandenen Geschäftsschwierigkeiten gerechnet haben. Es würde aber dieser hohe Aufschlag, welcher dem Entwurf den Charakter einer Art von Luxussteuer geben soll, wenig nützen; denn schon jetzt beträgt der Prozentsatz der Cigarren, welche mehr als 6 Pf. im Detailverkauf kosten, nur 10 pCt. des Gesamtconsums. Die Hauptlast bleibt also immer auf den Schultern der Armen.

Auf der Grundlage des bisherigen Konsums würde diese Steuer nach der Berechnung der „Deutsche Tabakz.“ eine Einnahme von 142 Millionen M. ergeben. Denn der Fakturenwerth der deutschen Tabakfabrikate ist auf 278 Millionen M. anzunehmen. Dazu würden 16—17 Millionen M. als Fakturenwerth der Importen kommen, so daß sich der Gesamtwerth auf 295 Millionen M. stellt. Von diesem Werthe würden bei Annahme des oben mitgetheilten Projektes rund 41 Millionen M. als Wiedereinkommen für Steuer und Zoll abgehen, so daß ein Fakturenwerth von 254 Millionen M. bleibt. Werden hiervon 50 pCt. als Steuer erhoben, so macht das 127 Millionen M., dazu 15 Millionen M. Eingangszoll, macht zusammen eine Einnahme von 142 Millionen M.

Da man nun aber, wie versichert wird, in den neuen Finanzplan die Einnahmen aus dem Tabak mit 100 Millionen M. eingestellt hat, so beweist dies, daß man auf einen Rückgang des Konsums um rund 30 pCt. rechnet. Das würde nach unserer Meinung bei solchem Preisaufschlag vielleicht noch zu wenig sein, aber gegenüber den regierungsfreundlichen Feinden, welche die Voraussetzung eines starken Rückganges des Konsums für tendenziöse Agitation erklären, ist ein solches Zugeständniß immerhin werthvoll.

Zu der vorstehenden Skizze der Tabakfabriksteuer erfährt die „Vossz.“ aus Süddeutschland noch folgendes Nähere: Der Tabak steht vom Händler an unter Buchkontrolle; es muß in den Büchern das Gewicht jeder Sorte von Cigarren angegeben werden, und es sind auf Erfordern die Lohndrüsen und die Wägen über die Zahl der fabrizierten Cigarren vorzulegen. Für das Uebergangsstadium sollen die bei den Händlern befindlichen Cigarren und andere Tabakfabrikate mit Interims-Wanderolen versehen werden, welche die Regierung kostenlos liefert, während die bei den Fabrikanten befindlichen Vorräthe versteuert werden sollen.

Vom französischen Bergarbeiterstreik wird gemeldet, daß in der Mittwochssitzung des Congresses der Bergarbeiter der Deputirte Basky den Vorschlag machte, ein Schiedsgericht anzunehmen. Der Congress stimmte im Prinzip mit 81 gegen 21 Stimmen der Einsetzung eines Schiedsgerichts zu unter der Bedingung, daß bei den Bepflegungen zwischen den Arbeitgeber und Arbeitern auch Vertreter der Presse zugegen sein sollen.

Das „Journal des Debats“ schätzt die Gesamt-vorräthe der bedeutendsten Kohlen-Kompagnien auf 260,000 Tonnen. Die Kompagnien wollen insbesondere die Bestellungen der Zuckerfabriken berücksichtigen. Die Vorräthe dürften für 14 Tage ausreichen. — Auch in dem Kohlenbecken des Departements Hauts-Alpes gemäht der Streik an Ausdehnung. Die Zahl der Ausländigen beläuft sich auf etwa 800.

Vom englischen Bergarbeiterstreik. In London wird allgemein angenommen, daß der Bund der Grubenbesitzer, welcher am Donnerstag in London eine Versammlung abgehalten hat, ein Comité für eine

Conferenz mit den Grubenarbeitern ernennen und daß diese Konferenz mit einem Vergleiche endigen werde, welcher den Ausstand beseitigt. — Die Bergwerkbefitzer von Banarshire haben in einer Versammlung beschlossen, falls die Bergarbeiter sich weigern, nur fünf Tage in der Woche zu arbeiten, eine Lohnherabsetzung eintreten zu lassen. — Die Grubenbesitzer von Northumberland haben die von den Arbeitern geforderte Lohnherabsetzung zurückgewiesen.

Ueber die Lage in Brasilien liegen folgende Nachrichten vor: Das „N. W. Tagebl.“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem aus Brasilien eingetroffenen Diplomaten, welcher die Zustände daselbst als Ausfluß der unerhörten Wirthschaft des Präsidenten Petzoto bezeichnet, der überall seine Günstlinge hinführt, die sich in diebischer Weise bereichern. Einzelne Personen, die früher kaum zum Leben hatten, seien jetzt Millionäre. Beide Klammern seien vorwiegend aus seinen Getreuen zusammengesetzt, deren Wahl mit Regierungsgeldern erfolgte. Alle bestehenden Klassen Brasiliens seien monarchisch gesinnt, Mello sei nur der Vorläufer der Monarchie (?). Er dürfte ein Exilumvirat einsehen, welchem die Monarchie folgen werde. Den Thron werde der Sohn des Grafen d'Eu, der 19jährige Prinz Philipp bestiegen. Zum Aufstande gaben die schlechten materiellen Verhältnisse den äußeren Anstoß, welche durch die höchst ungünstige diesjährige Kaffeenernte herbeigeführt wurden. Letztere betrug bloß den achten Theil der vorjährigen, die 500 Mill. Frs. Gold ins Land brachte. Die Folge davon ist das Verschwinden des Goldes und das Agio sogar für Kupfer- und Nickelmünzen. Das gangbarste Zahlungsmittel in der Hauptstadt seien jetzt die Karten der dortigen Pferdebahngesellschaft im Werthe von 200 Reis. Mello dürfte schon in den nächsten Tagen, vielleicht schon Stunden, von der Macht vollständig Besitz ergriffen haben. Die ganze Marine, welche dem Kaiser monarchistisch gesinnt sei, halte zu ihm.

Ein Londoner Bankhaus empfing am Mittwoch ernste Nachrichten aus Brasilien. Admiral Mello erließ ein Ultimatum an die Behörden von Rio de Janeiro, welches erklärt, falls die Stadt nicht sofort kapitulire, würde er dieselbe durch ein Bombardement unterwerfen, gegen welches die bisherige Beschiczung ein reines Kinderspiel sein werde. Eine gewaltige Bank herrsche in Rio; viele Kaufleute und andere Einwohner flüchten in das Innere; drei rebellische Kriegsschiffe, welche nach Beschiczung der Forts die Rbe de von Rio am Sonnabend verließen, kamen in Santos an und landeten Truppen, welche sich nach hartnäckigem Kampfe mit der Besatzung des Zollamtes bemächtigten. Das dort stationirte Kanonenboot, sowie die Kriegsschiffe in Rio Grande do Sul schlossen sich der revolutionären Bewegung an. Der Sturz der Regierung sei unvermeidlich. Wie der „Hamb. Korresp.“ meldet, ist die telegraphische Korrespondenz mit Brasilien wieder gestattet, doch bleiben Schiffsendepeschen hiervon ausgeschlossen.

Eine dem „New-Yorker Herald“ aus Montevideo zugegangene Depesche meldet, daß der Admiral Custodio de Mello bei der Einnahme von Mtheroy eine große Menge von Kohlen, Lebensmittel und Munition erobert hat. Die Regierungstruppen verloren 60 Tode und 120 Verwundete. Die telegraphischen Verbindungen sind mit allen Theilen Brasiliens wieder hergestellt, doch werden keine politischen Depeschen angenommen. Handelsdepeschen in offener Sprache werden ohne Aufsenthalt befördert. Der Staat San Paolo soll sich für die Insurgenten erklärt haben.

Inland.

Berlin, 21. September. Der Kaiser wohnte am Mittwoch wiederum an der Seite des Kaisers von Oesterreich den Manövern in der Umgebung von Güns in Ungarn bei. Am Abend fand ein Hofdiner statt. Nachmittags 5 Uhr hatte Kaiser Wilhelm den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle in besonderer Audienz empfangen.

Kaiser Wilhelm hat dem Ministerpräsidenten Dr. Wekerle das Großkreuz des Rothen Adlerordens, dem Minister a latere Grafen Tisza den Rothen Adlerorden erster Klasse, dem Minister des Innern Gieronymi den Kronenorden erster Klasse, dem ungarischen Landesverteidigungsminister Fejervary das Großkreuz des Rothen Adlerordens, dem Bürgermeister Tipka den Kronenorden dritter Klasse, dem Obergespan Karolyi den Kronenorden zweiter Klasse, dem Vizegespan Karolyi den Kronenorden dritter Klasse, und dem Staatssekretär Tarlowich den Rothen Adlerorden zweiter Klasse verliehen.

Wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, hat der Chef des Generalstabes General der Kavallerie Graf v. Schkiefen im Auftrage des Kaisers Wilhelm auf dem Manöverfelde dem österreichischen Generalstabeschef Fejrv. v. Beck die Insignien des Schwarzen Adlerordens überreicht.

Der Kaiser reiste am Donnerstag Nachmittag nach Mohacs und begab sich sofort an Bord des Dampfers „Orient“, um daselbst Wohnung zu nehmen. Nach kurzer Erholung nehmen alsdann

die Büirschjagden ihren Anfang. Soweit bis jetzt bekannt ist, gedenkt der Kaiser bis zum nächsten Montag zur Jagd in der Donau-Niederung zu bleiben.

Ueber die Neueinrichtung von Bauämtern in Preußen erfährt die „Voss. Ztg.“, daß nach dem vorläufigen Plane in den einzelnen Bezirken je drei bis vier Kreisbauinspektionen vereinigt werden sollen, wonach also die Gesamtzahl solcher Ämter etwa 120 betragen würde. Neben der kollegialen Berathung, von der man für die Erledigung wichtiger Fragen eine gewisse Beschleunigung erhofft, erwartet man eine Vereinfachung des Geschäftsganges, sowie eine Erparniß in der Besoldung der Hilfskräfte, deren Beschaffung an manchem kleinen Ort, die jetzt Bauinspektionen haben, Schwierigkeiten bereitet.

Als angeblicher Spion wurde in Kassel ein feingekleideter Herr an den Festungswerken vor dem Frankfurter Thor durch Soldaten verhaftet. Bei dem Verhör auf der Thorwache durch einen Offizier stellte es sich heraus, daß der Herr ein bayerischer Hauptmann war, welcher in Civil eine Reise unternommen hatte.

Zum Handel mit preussischen Lotterielosen verbeitet eine Lokalkorrespondenz eine Nachricht, die auch anderweitig berichtet wird, daß man nämlich nach der großen Vermehrung der Lotterieloose durch Herrn Miquel jetzt preussische Loose „unter der Hand“ um 20 bis 25 M. pro Ganzes erhalten kann, als beim Kollekteur. Fragt man sich nach der Möglichkeit dieser merkwürdigen Erscheinung, so erhält man von wohlinformirter Seite folgenden überraschenden Aufschluß. Den Kollekteuren ist je eine bestimmte Anzahl von Loosen zugewiesen, deren Verkauf resp. Vertrieb sie zu beorgen haben. Das sogenannte Anpreisen ist ihnen indeß bei Strafe verboten. Nun kommt es vor, daß in wirtschaftlich gedrückten Zeiten, wie gegenwärtig, nicht alle Loose unterzubringen sind, wenn nicht die Klammertrommel tüchtig gerührt wird. Den Kollekteuren bleibe in solchem Falle nichts anderes übrig, als den unverkauften Rest an die Lotteriedirektion zurückzugeben. Das ist für sie aber eine bedenkliche Sache, denn die Direktion scheint aus dieser Rückgabe auf Mangel an Leistungsfähigkeit des betreffenden Kollekteurs zu schließen und verfolgt die Praxis, solchen Kollekteuren das ihnen zuzumessende Quantum an Loosen für die nächste Ziehung um die Anzahl der zurückgegebenen zu reduzieren. Um nun dieser Maßregel aus dem Wege zu gehen, verkaufen manche Kollekteure den zurückgebliebenen Rest preussischer Loose unter dem Selbstkostenpreise und decken die Differenz aus eigenen Mitteln, hoffend, den Verlust bei besserem Loosabsatz das nächste Mal wieder hereinzubringen.

Die schon erwähnte Konferenz der Oberpräsidenten der vier Ostpreussischen Provinzen und der Vertreter der Kommunen wie der Handels- und Schiffahrts-Corporationen von Kiel, Lübeck, Stettin, Stolp, Danzig, Königsberg, Memel u. c. in Betreff der nach Fertigstellung des Nordostkanals anzubahenden Veränderungen im Seeverkehr, insbesondere auch betreffs der einzurichtenden Freizeile, soll im Oktober unter Theilnahme von Commissarien des Handelsministers stattfinden. Ob die Konferenz in Berlin oder Kiel stattfinden wird, scheint noch nicht bestimmt zu sein.

Der Entwurf von Vorschriften für den Verkehr mit Giften, der den Bundesrath zur Zeit beschäftigt, wird jetzt durch die „Voss. Ztg.“ dem Wortlaut nach mitgetheilt; wir lassen folgen, was darin über die Abgabe von Giften an das Publikum enthalten ist: § 10. Ueber die Abgabe der Gifte sind in einem mit fortlaufenden Seitenzahlen versehenen Giftbuch Eintragungen zu bewirken. Die Eintragungen müssen sogleich nach Beendigung der Waaren von dem Verabfolgenden selbst ausgeführt werden. Das Giftbuch ist 10 Jahre lang nach der letzten Eintragung aufzubewahren. — Die vorstehenden Bestimmungen finden nicht Anwendung auf die Abgabe der Gifte, welche von Großhändlern an berechnigte Wiederverkäufer, an technische Gewerbetreibende oder an staatliche Untersuchungs- oder Verhastalten abgegeben werden, sofern über die Abgabe dergestalt Buch geführt wird, daß der Verbleib der Gifte nachgewiesen werden kann. § 11. Gift darf nur an solche Personen abgegeben werden, welche als zuverlässig bekannt sind und das Gift zu einem erlaubten gewerblichen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Zwecke benutzen wollen. Sofern der Abgebende von dem Vorhandenden dieser Voraussetzungen sichere Kenntnis nicht hat, darf er Gift nur gegen Erlaubnißschein abgeben. — Die Erlaubnißscheine werden von der Ortspolizeibehörde nach Prüfung der Sachlage ausgestellt. Dieselben werden in der Regel nur für eine bestimmte Menge, ausnahmsweise auch für den Bezug einzelner Gifte während eines, ein Jahr nicht übersteigenden Zeitraumes gegeben. — An Kinder unter 14 Jahren dürfen Gifte nicht ausgehändigt werden. § 12. Die in Frage stehenden Gifte dürfen (abgegeben von dem in § 10 erwähnten Großhändler) nur gegen schriftliche Empfangsbcheinung (Giftschein) des Empfängers verabfolgt werden. Wird das Gift durch

einen Beauftragten abgeholt, so hat der Abgehende auch von diesem sich den Empfang bescheinigen zu lassen. § 13. Gifte müssen in dichten, festen und gut verschlossenen Gefäßen abgegeben werden; jedoch genügen für feste Gifte der Abtheilung III dauerhafte Umhüllungen jeder Art, sofern durch dieselben ein Verschütten oder Bestäuben des Inhaltes ausgeschlossen wird. Die Gefäße und sonstigen Umhüllungen müssen mit der Aufschrift „Gift“ mit der Angabe des Inhalts bei Abtheilung I in welcher Schrift auf schwarzem Grunde, bei Abtheilung 2 und 3 in rother Schrift auf weißem Grunde, sowie mit dem Namen des abgehenden Geschäftes versehen sein. Bei der Abgabe an berechnete Wiederverkäufer, technische Gewerbetreibende und staatliche Unternehmungen und Verwaltungen genügt jede andere, Verwechslungen ausschließende Bezeichnung. § 14. Es ist verboten, Gifte in Trink- oder Kochgefäßen oder in solchen Flaschen oder Krügen abzugeben, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechslung des Inhaltes mit Nahrungsmitteln herbeizuführen geeignet ist. § 16. Giftige Farben in Stiften, Pasten oder Steinen oder in geschlossenen Tuben zum unmittelbaren Gebrauche, ferner geruchsfertige Oel-, Harz- oder Lackfarben, wenn sie nicht Arsenfarben sind, brauchen nur auf jedem einzelnen Stück oder auf dessen Umhüllung das Wort „Gift“ und den Namen der Farbe oder die Bezeichnung, die das darin enthaltene Gift erkennbar macht, zu zeigen. § 17. Bei der Abgabe von giftigen Mitteln gegen Angezeigte ist jeder Packung eine Bezeichnung über die mit einem unvorsichtigen Gebrauche verknüpften Gefahren beizufügen. Der Wortlaut der Bezeichnung kann von der zuständigen Behörde vorgeschrieben werden. Arsenhaltiges Fliegenpapier festzuhalten oder abzugeben, ist verboten. (Für andere arsenhaltige, sowie für strychninhaltige Angezeigtemittel sind noch besondere Bestimmungen getroffen.) § 18. Kammerjäger dürfen Gifte und giftige Mittel andere nicht überlassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die jüngstgeschlichen Ausschreitungen nehmen trotz des über Prag und Umgebung verhängten Ausnahmezustandes kein Ende. Am Dienstag wurde in Prag einer der Attentäter auf die Kaiserinradler an den Briefkasten verhaftet. Es ist der Commis eines tschechischen Drogen-Geschäftes Namens Rabac aus Ratowitz. Bei dem Verhör legte er ein Geständnis ab und erklärte, vom Prager Parteigenossen angeflistert worden zu sein. Es wurden darauf bezügliche Briefe bei ihm gefunden.

Italien. Grobe Mißbräuche im italienischen Zolldepartement sind nach einer der „Polit. Corr.“ aus Rom zugehenden Meldung in Folge einer eingeleiteten Untersuchung festgestellt worden. Es handelt sich dabei um die Gewährung von ungerechtfertigten Zollrückstellungen auf Reis. Durch den Bericht der Untersuchungskommissionen erscheint der Generaldirektor des Zollwesens Castorina und der Generalinspektor dieses Departements Gallina sehr schwer kompromittirt. Infolge dessen wurden die Genannten sofort von ihren Funktionen entbunden und der Ministerrath wird sich demnächst mit den weiteren in dieser Angelegenheit zu treffenden Maßregeln beschäftigen.

Zur Cholera-Gefahr.

Im „Reichsanzeiger“ von Donnerstag wird über den Stand der Cholera in Deutschland folgender Bericht veröffentlicht:

„Nach den dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Meldungen wurden in Hamburg vom 20. bis 21. d. Mts. Morgens 12 Neuerkrankungen an Cholera, darunter 2 mit tödlichem Ausgange, ferner 1 Sterbefall unter den früher Erkrankten festgestellt. In Altona 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall. In Berlin ist ebenfalls Cholera bei einem Schiffer festgestellt.“

Außerdem sind bei zwei Verwandten des in Wamheim verstorbenen Arbeiters Choleraerkrankungen festgestellt worden.

Bis Donnerstag Vormittag 11½ Uhr war dem Berliner Magistrat noch keine Nachricht eingegangen, daß in Berlin ein wirklicher Fall von Cholera vorliege. Die bakteriologische Feststellung ist also erst später erfolgt. Bis 11½ Uhr war im Rathhause nur bekannt, daß im Krankenhaus Moabit drei choleraverdächtige Personen zur Beobachtung eingeliefert seien. Dieselben betreffen einen Schiffer nebst Frau und einen Bootsmann, deren Fahrzeug am Potsdamer Hafendeck liegt. Die Krankenhäuser am Friedrichshain und Urban sind frei von Choleraverdächtigen.

Von den neuen 12 Erkrankungen in Hamburg entfallen auf die Neustadt 2, auf Barmbeck 2, Hohenfelde 1, Eimsbüttel 2, St. Pauli 4 und Dampfer „Amiel“, welcher am 16. d. Mts. von Amsterdam hier angekommen ist, 1 Fall.

Aus Altona meldet „Wolffs Bureau“ vom Donnerstag Nachmittag: Gestern ist hier keine neue Erkrankung an Cholera vorgekommen. Die gestern an Cholera erkrankt gemeldete 74jährige Frau aus der Holstenstraße ist in der vergangenen Nacht gestorben.

In Rom sind am Mittwoch 21 Personen an Cholera erkrankt und 11 gestorben.

Wie der „Standard“ aus Konstantinopel meldet, ist auf der europäischen Seite des Bosporus gegenwärtig kein Cholerafall zu verzeichnen, auch in Smyrna sowie in der Irrenanstalt zu Scutari nehme die Cholera rasch ab.

Die Provinzial-Irrenanstalt zu Conradstein.

S. Pr. Stargard, 21. September.

Nach der am 14. d. Mts. erfolgten Genehmigung des Projektes für die in Conradstein, bei Pr. Stargard, zu erbauende Provinzial-Irrenanstalt durch den Provinzial-Ausschuß dürfte es nicht uninteressant sein, wenn wir versuchen, mit Nachstehendem ein Bild derselben nach dem nunmehr vorliegenden Bau-Programm zu skizzieren.

Wie bekannt, soll die Anstalt in ihrer Gesamtanordnung so eingerichtet werden, daß sie für eine Krankezahl von 1000 Köpfen erweiterungsfähig ist, wiewohl sie zunächst auch nur für 600 Kranke bemessen werden soll. Deshalb müssen alle Einrichtungen und Baulichkeiten, welche Wirtschaftlichkeits- und Verwaltungszwecken dienen, von vornherein für eine Krankezahl von 1000 Köpfen bemessen und in dieser Größe erbaut werden, wogegen diejenigen Gebäude, welche zur Aufnahme der Kranken selbst bestimmt sind, nach der vorläufigen Krankezahl von 600 Köpfen zu berechnen und ihre Gesamtanordnung so zu disponieren sind, daß je nach dem fortschreitenden Bedürfnis ohne Schwierigkeit die programmmäßige

Erweiterung ausgeführt werden kann. Als Bauplan wird das sogenannte „Pavillon-“ oder „Block-System“ im Gegensatz zu dem früher beliebten „Korridor-System“ angeordnet. Während bei dem letzteren für die Unterbringung der Kranken wenige, aber große und eng zusammenliegende Gebäude mit langen, durchgehenden Korridoren vorhanden sind, an welche die einzelnen Krankenabteilungen sich anschließen, treten bei dem erstgenannten an die Stelle der kompakten, übergroßen Kasernen kleinere getrennte Einzelbauten (Pavillons), welche nach bestimmtem Prinzipien geordnet, sich um die Verwaltungs- und Wirtschafts-Gebäude gruppieren. Auf diese Weise können die einzelnen verschiedenartigen Krankengruppen vollständig von einander getrennt werden und es wird die Belästigung der einen Abteilung durch die andere vermieden. Die Kranken befinden sich in dem kleineren frei in einem Garten liegenden Hause wohl und haben weniger das Gefühl, eingesperrt und an der freien Bewegung gehindert zu sein. Zugleich wird durch dieses, bei allen neueren Provinzial-Irrenanstalten angewandte System am einfachsten und leichtesten die Möglichkeit der späteren Vergrößerung gegeben. Eine vollständige Trennung der Geschlechter wird selbstverständlich gleichfalls durchgeführt. Der Situationsplan für die ganze Anstalt ergibt sich hiernach fast von selber: In die Mittelaxe des ganzen Komplexes kommen die Wirtschafts- und Verwaltungs-Gebäude, während auf der einen Seite die Pavillons für männliche, auf der anderen Seite diejenigen für weibliche Kranke erbaut werden müssen. In die Mitte der Hauptfront und in unmittelbarer Nähe des Hauptzufahrtsweges, der Schönerer Chaussee, wird das Verwaltungsgebäude mit den sämtlichen Centralbüreau und 2 Flügelbauten als Wohnung für den Direktor einerseits, den Rentanten und Inspektor andererseits gestellt. Daran schließen sich der Wasserturm, das Haus für kirchliche und gesellschaftliche Zwecke, das Waschküche-Gebäude, das Kessel- und Maschinenhaus, der Kohlenkammer, das Werkstattegebäude, verbunden mit einem Centralbad, sowie die durch zwei Schuppen für Unterbringung von Geräthen flankierte Leichenhalle. Für die Anordnung der Kranken-Pavillons sind hauptsächlich die beiden Gesichtspunkte maßgebend, daß man einmal die Kranken nach verschiedenen Pflegeklassen, sodann aber auch die Kranken innerhalb dieser verschiedenen Klassen nach der Art und dem Grade der Krankheit in einzelne, gleichartige Gruppen trennen muß. Von Pflegeklassen werden, wie in den anderen Anstalten, drei eingeführt, bei den Kranken werden die drei Kategorien der Ruhigen, Unruhigen und Gefährlichen unterschieden. Dementsprechend werden zunächst 14 Häuser, auf jeder Seite 7, für zusammen 580 Kranke errichtet, während bei vollständigem Ausbau der Anstalt diese 24 Kranken-Pavillons für 1000 Kranke zählen wird. Ferner werden in dem Küchen- und Werkstätten-Gebäude Räume für die dauernde Unterbringung von 40 ruhigen weiblichen und 20 ruhigen männlichen Kranken vorgesehen für die dort ständig beschäftigten Männer und Frauen. Die Gruppierung der Pavillons ist nach dem Grundriß erfolgt, daß die erste und zweite Klasse nach der Chaussee hin gestellt, die dritte Klasse nach hinten gerichtet wird und zwar derart, daß die Unruhigen und Gefährlichen am weitesten zurück verlegt werden. Die 24 Pavillons sind in drei Straßen, welche die Mittelaxe unter rechtem Winkel schneiden, geordnet; hinter den Häusern liegen die zugehörigen, regelmäßige Bepflanzungen bildenden Gärten. Parallel zur Chaussee sollen vier villenartig gebaute Beamten-Wohnhäuser in die Längsaxe des Direktionsgebäudes und zu beiden Seiten desselben an die erste Anstaltsstraße gestellt werden. Sämtliche Häuser werden in Ziegelrohbau ausgeführt und ist zur Bedachung vorwiegend das überstehende Holzcementdach als das dauerhafteste und zweckmäßigste in Aussicht genommen. Um das Gesamtbild der Anstalt indes möglichst wirkungsvoll zu machen und um einzelne Punkte hervorzuhellen und auszuzeichnen, sollen das Direktionsgebäude, die beiden anstoßenden Beamten-Wohnhäuser, das Haus für kirchliche und gesellschaftliche Zwecke, das Leichenhaus Schieferbedachung erhalten. Ein Gewächshaus, sowie Schuppen für Utensilien für Feuerlöschgeräte etc. werden gleichfalls errichtet. Das bisherige Wohnhaus in Conradstein wird so umgebaut, daß in demselben die Wohnungen für einen verheirateten Guisverwalter und Gärtner, sowie Wohnräume für unverheiratete Gärtnerburden etc. vorhanden sind. — Da die Wasserversorgung der Anstalt aus dem Fersesfluß sehr kostspielig sein würde, zudem auch das beste, filtrirte Flußwasser weniger gut ist, als das aus Tiefbrunnen gewonnene Wasser, so soll die Wasserversorgung der Anstalt aus Brunnen geschehen. Die Bohrversuche haben sehr günstige Resultate gegeben, denn bereits 50 Meter unter Terrain ist eine wasserführende, aus grobem Sand bestehende Schicht angebohrt worden, aus welcher das Wasser durch natürlichen Druck bis 20 Meter unter Terrain in den Höhlen steigt und welche nach den angefertigten Analysen ein gutes Trink- und Wirtschaftswasser liefert. Bei dem 6 Tage andauernden Probepumpen, bei welchem die Pumpe mittels Lokomobile täglich 10 Stunden betrieben wurde, hat man festgestellt, daß auch die Quantität eine durchaus genügende ist. Es sollen im Ganzen drei Brunnen erbaut werden, von denen zwei im Betriebe und einer zur Reserve bleiben sollen. Jeder dieser Brunnen kostet vollständig ausgerüstet mit der kompletten Pumpvorrichtung etwa 2500 M. Außer denselben werden noch eine Anzahl Reserverbrunnen mit Pumpen für Handbetrieb errichtet. Für die Pumpenantriebe sollen Elektromotoren verwendet werden, worauf man um so eher bedacht sein muß, als die Verwendung von Dynamo-Maschinen schon für die elektrischen Beleuchtung erforderlich ist. Es dürfte ausgeschlossen sein, für den Neubau einer Irrenanstalt eine andere, als elektrische Beleuchtung anzuwenden. — Für die Entwässerung kommt als einzig rationelles und den heutigen Anforderungen entsprechendes System nur die vollständige Kanalisation, mit Verleselung verbunden, in Frage. Die zwischen der Anstalt und der Ferse gelegenen Terrains eignen sich zur Anlage von Rieselfeldern um so mehr, als die Abwässer diesen Feldern ohne Hebevorrichtungen und künstlichen Druck mit natürlichem Gefälle zugeführt werden können. Das von den Rieselfeldern abfließende, gereinigte Wasser kann der Ferse unbedenklich zugeleitet werden. — Ueber die Frage der Beheizung u. g., welche bei der räumlichen Ausdehnung der Anstalt eine sehr schwierige ist, hat man sich zur Zeit noch nicht schlüssig gemacht. — Mit der Anlage des Anstaltschiffes an den Bahnhof Pr. Stargard wird unverzüglich begonnen werden. Dasselbe führt bis in die Mitte der südlichen Anstaltsfront, woselbst entsprechende Vadevorrichtungen hergestellt werden, von denen aus der weitere Transport in die Pavillons etc. mittels einer beweglichen, leichten Schmalspurbahn bewirkt wird. An dem Ende, welche in besonderen Dienstwohnungen untergebracht

sind, erhält die Anstalt den leitenden Direktor, einen Rentanten, einen Inspektor, einen Oberarzt, einen dritten Arzt, zwei Assistenzärzte, zwei Oberwärter, je einen Oekonom, Buchhalter, Maschinenmeister, Maschinenkloster, Nachtwächter, drei unverheiratete Handwerker und zwei Felzer. Das Wartepersonal und das sonst bedienstete Unterpersonal (Wäscherinnen, Köchinnen, Mägde) werden in den Krankenpavillons und den Centralgebäuden untergebracht. — Das Projekt zu dieser großartigen Anlage ist von dem Regierungs-Baummeister Herrn Harnisch ausgearbeitet, während als Sachverständiger an irrenärztlichem Gebiet Herr Direktor Dr. Kroemer-Nestadt fungirt hat, dessen Gutachten und Direktiven bei der Ausarbeitung der Projektstücke im Allgemeinen maßgebend gewesen sind. Beide Herren haben zur Gewinnung noch sicherer Anhaltspunkte für das umfangreiche und in vieler Beziehung bedeutungsvolle Projekt im Frühjahr dieses Jahres, zum Theil mit dem Herrn Landes-Baurath Tiburtius, eine Anzahl der neueren Irrenanstalten besichtigt. — Das Projekt der Conradsteiner Anstalt ist, wie erwähnt, vom Provinzial-Ausschuß in vollem Umfange und in allen Theilen genehmigt worden. Herr Maurermeister Jey aus Danzig hat bereits mit der Bauausführung der ersten Beamtenwohnhauses, welches zur Aufnahme der Bureau Räume dienen soll, begonnen, und ist daselbst bis zum Frühjahr nächsten Jahres fertig zu stellen. Außer dem Bauleitenden Herrn Regierungs-Baummeister Harnisch, werden die mit der Ausarbeitung der Baupläne beschäftigten Architekten Hüge, Jagu und Hinz mit Beginn der Bauausführung nach Conradstein übersiedeln und wird dann der Bau dem aufgestellten Programm entsprechend in Angriff genommen.

Nachrichten aus den Provinzen.

X. Marienburg, 21. Sept. Ein hiesiger Apotheker war vor dem Schöffengericht, welches heute tagte, angeklagt, am Sonntag, den 6. Juli, Waaren, welche nicht zu Arzneimitteln gehören, verkauft und dadurch gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe gesündigt zu haben. Es handelte sich um 2 Pfund Zinkweiß, welches eine von einem concurrirenden Drogengeschäft abgeholte Frau geholt hatte, die behauptet, ausdrücklich gesagt zu haben, dasselbe solle zum Fensterstreichen dienen. Durch den Kreisphysikus Dr. Richter wurde nachgewiesen, daß Zinkweiß allerdings schwerlich in so großen Quantitäten neuerdings als Arzneimittel Verwendung finde. Es erfolgte Freisprechung, da angenommen wurde, der Apotheken-Inhaber habe keine Kenntniss von dem Verkauf gehabt und das Gericht ihm glaubte, daß er den Verkauf zu anderen als medizinischen Zwecken unterlag habe. — Vom hiesigen neuen Gerichtsgesängnis, welches zur Zeit überfüllt ist, mußten 12 Gefangene nach Pr. Stargard überführt werden. — Die Ruhr- und Typhuskrankheit, welche hier um sich greifen zu wollen. Während an ersterer Krankheit ein Kind des Taubstummenlehrers K. heute verschied, sind die Frau und zwei Söhne des Lokomotivführers M. von hier, wie es heißt, an Typhus erkrankt und nach dem Krankenhaus geschafft. — Zum Kreispartakassen-Rezeptor für Tegenhof und Umgegend ist der Kaufmann Adolph Claasen in Tegenhof an Stelle des Vuchhalters Otto Eifenschmidt ernannt worden.

TS. Neuteich, 21. Sept. Gestern Abend in der sechsten Stunde wurde von hier aus in der Richtung nach Bordenau ein großes Feuer bemerkt. Nach der heute hier eingegangenen Nachricht, ist in Bordenau die Scheune des Besitzers Wiebe mit dem gesammten Einschnitt abgebrannt. Die Entstehung des Feuers war bis dahin noch nicht bekannt.

Marienerwerder, 20. Sept. (D. Z.) Die wiederholten Nachrichten aus Thorn über die Aufhebung der Grenzsperrung spiegeln das Interesse wieder, welches die Grenzbevölkerung an der Angelegenheit naturgemäß nimmt. Sehr erklärlich ist es, daß bei diesen Meldungen mancherlei Ungenauigkeiten unterlaufen, da es selbstverständlich recht schwer ist, in Thorn zuverlässige Informationen zu empfangen. So bedarf auch die Aufhebung der Grenzsperrung in mehrfacher Beziehung der Berichtigung. So ist zunächst festzustellen, daß es sich in der Thorer Konferenz vom vergangenen Sonnabend, welcher der Herr Oberpräsident bewohnte, gutem Vernehmen nach überhaupt nicht um jene Maßnahmen gehandelt hat. Unter Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten ist vielmehr schon mehrere Tage früher von Marienerwerder aus der Antrag bei dem Minister gestellt, die trodene Grenze bei Beibehaltung der Straßburg und Bismarck unter gewissen Voraussetzungen wieder zu öffnen. Die Verhandlungen hierüber schweben noch, die Entscheidung des Ministers hierüber schwebt in aller Kürze erwartet. Um eine bedeutungsvolle Öffnung der Grenze handelt es sich überhaupt nicht. Daß bei Gollub der Verkehr der Grenzbevölkern wieder gestattet worden ist, haben wir bereits berichtet.

Berent, 20. Sept. (D. Z.) Auf den 9. Okt. ist hierher ein Kreisstag einberufen, auf welchem folgende Angelegenheiten zur Beratung und Beschlußnahme gebracht werden: 1) Die Verpflichtung des Kreises zur unentgeltlichen und kostenfreien Hergabe des zum Bau der Eisenbahn von Witow nach Berent erforderlichen Grund und Bodens, soweit er im hiesigen Kreise gelegen ist, nachdem der Bau dieser Eisenbahn auf Staatskosten durch Gesetz vom 3. Juli 1893 genehmigt worden ist. Die Bahn wird den hiesigen Kreis nur eine Länge von 6—7 Kilom. durchschneiden. Die gleiche Verpflichtung haben auch die übrigen interessirten Kreise Witow und Carthaus zu übernehmen. Hoffentlich wird mit den Bauarbeiten im nächsten Frühjahr der Anfang gemacht. 2) Neuwahl zweier Mitglieder des Kreis-Ausschusses, da die Wahlperiode der Herren Rittergutbesitzer Schröder, Kl. Klinsch und Fährndrich-Eisenhart mit Schluß d. J. abläuft. 3) Borschlüsse für Neuernennung von Amtsvorstehern bezw. wegen Ablaufs ihrer Wahlperiode, wofür die Amtsbezirke Neuguth, Bogutzen, Lippusch, Sommerberg und Funtelau in Betracht kommen. 4) Neuwahl zweier Abgeordneten zum Provinzial-Landtage in Folge Ablaufs der Wahlperiode der bisherigen Abgeordneten.

R. Belpin, 20. Sept. In einem hiesigen Gasthause kam es gestern Abend zu argen Ausschreitungen. Mehrere Arbeiter, welche der Flasche übermäßig zugesprochen hatten, rühten ohne jede Veranlassung einigermäßig ihren Schoppen trinkenden Herren mit Knütteln und Messern auf den Leib. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Wirth, die Hausbolde aus dem Zimmer zu drängen und die Thüren zu verschließen, welche dieselben jetzt mit Gewalt zu öffnen versuchten. Als nun andere Personen dazu kamen, ergriffen die vohen Gesellen die Flucht. Einer derselben, welcher hierbei an das wegen Rangiren eines Güterzuges gesperrte Bahngelände kam, schwang sich über die Barriere und lief in der Meinung, gewöhnliche Vaternen vor sich zu haben, mit dem Kopf gegen

die Lokomotive, welche sich gerade in diesem Augenblick in Bewegung setzen wollte. Der an der Barriere stehende Herr Z. von hier suchte zur Vermeidung größeren Unglücks den betreffenden Arbeiter vom Geleise zu reißen. Dieser jedoch, in der Meinung, einem Verfolger in die Hände gerathen zu sein, schloß mit einem Messer Herrn Z. die eine Wade vollständig auf. Inzwischen war der herbeigerufene Amtsvorsteher auf der Stelle erschienen, welcher den Messerhelden und noch einen der Hauptbetheiligten gefesselt dem hiesigen Amtsgesängnis zuführen ließ. Der hier stationirte Gendarm konnte nicht herbeigerufen werden, da derselbe zu der Cholera-Bewachungsstation in Bielefeld abkommandirt ist.

***. Neuenburg, 21. Sept.** In früher Morgenstunde erlöste heute der Ruf: Feuer! durch die Stadt. Es brannte das dem Fräulein Sibowski am Markt gehörige Haus nieder. Als das Feuer bemerkt wurde, schlugen die Flammen schon zum Dach hinaus. Fünf Familien sind obdachlos geworden, von denen vier gegen Feuersgefahr versichert sind. Eine Frau, die im dritten Stockwerke wohnte, hat nur das Leben gerettet. Sonst sind einige Möbel gerettet worden. Die freiwillige Feuerwehr unter der Leitung des Lehrers Herrn Bednarsch entfaltete eine sehr rege Thätigkeit und den Bemühungen derselben ist es zu danken, daß die rechts und links gefährdeten Häuser vom Brande verschont blieben. Man vermuthet Brandstiftung. Es hat schon zweimal gebrannt in dem Hause; aber noch immer war das Feuer rechtzeitig entdeckt und daher gelöscht worden.

Gradenz, 21. Sept. (Bes.) „Der Mann hat die Cholera!“ sagte ein alterfahrener Weichselkrieger, der in seinen jüngeren Jahren schon manchen Kameraden der unheimlichen Seuche hatte zum Opfer fallen sehen, als er gestern Augenzeuge war, wie ein bei den fiskalischen Bühnenbauten auf dem linken Weichselufer in der Nähe von Gr. Lubin beschäftigter Mann als bringend choleraverdächtig mittels des Stationsdampfers nach der hiesigen Choleraabtheile geschafft wurde. Glücklicher Weise hat sich die Sache aber weniger gefährlich entwickelt, als man nach der Prophezeiung des alten Wasserbauers annehmen mußte. Der Erkrankte, Bühnenmeister R. aus Ruffenau, hatte am Sonntag seine Familie dahelb besucht und sich, wahrlich in Folge einer plötzlichen Aenderung der Diät, eine arge Verstopfung des Magens zugezogen, die in hartnäckigem Durchfall und Erbrechen zum Ausdruck kam. R., welcher zum Zwecke ärztlicher Beobachtung einzuweilen in der hiesigen Choleraabtheile untergebracht ist, befindet sich heute schon wieder sehr wohl und wird, sobald die bakteriologische Untersuchung der Ausleerungen die Harmlosigkeit seiner Erkrankung bestätigt hat, voraussichtlich am Sonnabend wieder aus der Barade entlassen werden.

Königsberg, 21. Sept. (A. A. Z.) Eine eigenartige „Kollekte“ veranstaltet hier ein feingeleiteter Schwindler. Unter dem Vorwande, eine Kollekte für einen Unterstützungsverein erheben zu müssen, — weiß derselbe sich Eingang in die Entrées der Wohnungen zu verschaffen und eskamotirt dann — Geschwindigkeit ist keine Hexerei — alles, was ihm werthvoll und erreichbar erscheint. Kürzlich erschien der nobelaussehende „Herr Kollekteur“ mit der frommen Miene eines Sendboten der Nächstenliebe in einer hiesigen Parawohnung und gelangte ebenfalls in das Wohnzimmer, in welchem sich zahlreiche Garderobensätze befanden. Man verstand indessen seine Vorspiegelungen nicht, welche ihn mit den Worten ab: der Herr ist nicht zu Hause und ließ ihn allein. Gleich darauf sah man ihn trotz dieser Abweisung vergnügt von dannen ziehen, auffallend war indeß das plötzlich entstandene Embonpoint des vorher schlank erschienenen Jünglings. Die Ursache der tiefen Körperwalle errathend, stürzte die Dienstmädchen dem „Verwandlungskünstler“ nach. Der Ruf „Schutzmann“ übte eine derart erleichternde Wirkung auf den „Dicken“ aus, daß er nach Hinterlassung der gelohlenen Kleider in seiner früheren Schlantheit seinen Verfolgern mit Beidhändigkeit einschleichen konnte. Der Schwindler ist etwa 24 bis 26 Jahre alt, ist gut gekleidet, trägt gewöhnlich eine hellgelbe Weste und ist Besitzer eines dunklen flotten Schnurrbartchens. Hoffentlich gelingt es bald, dem Herrn Kollekteur das Handwerk zu legen.

Rössel, 19. Sept. (Bes.) Gestern fand hier eine von dem Vorwande des zu Allenstein gegründeten „Vereins zur Wahrung der Interessen des Mittelstandes“ einberufene Versammlung zur Gründung eines Zweigvereins für Rössel und Umgegend statt. Herr Rössel erläuterte die Bestimmungen der neuen Parteilichung und begründete kurz die Nothwendigkeit eines derartigen Vereins. Der Mangel an einem erschöpfenden längeren Vortrage machte sich recht fühlbar; denn die Centrumsführer gingen bald zu heftigen Angriffen über. Die geschlossenen auftretende Gesellschafter der kampfesmutigen katholischen Geistlichen trug denn auch dazu bei, daß es zu Särmereien kam, die zur Folge hatten, daß den Ultramontanen nicht mehr das Wort ertheilt wurde und sie zum Verlassen des Lokals aufgefordert werden mußten. Schlechtlich wurde die Versammlung vollständig aufgelöst, weshalb es zu Eintragungen in die Mitgliederliste nicht kam.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten

23. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig, kühl.
24. Sept.: Veränderlich, ziemlich kühl, lebhafter Wind. Sturmwarnung.
25. Sept.: Veränderlich, kühl, starker Wind. Sturmwarnung.
26. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, wärmer, windig. Kalte Nacht. Nebel a. d. Küsten.

Für diese Auvrit geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 22. September.

* [Die Friedens-Gesellschaft für Westpreußen] hielt vorgestern Nachmittag in der St. Johannis-Kirche zu Danzig unter dem Vorsitz des Herr Stadtrath Trampe die übliche zweite Generalversammlung ab. Bekanntlich bezweckt die Friedens-Gesellschaft für Westpreußen die Unterstützung von Studirenden der Wissenschaften und Kunst. Die Eltern des Bewerbers müssen in Westpreußen leben oder gelebt haben und dahelst gestorben sein. Der Bewerber muß seine besondere Befähigung für Wissenschaft oder Kunst einerseits durch eine selbstständig gefertigte Arbeit, andererseits durch ausübliche Zeugnisse seiner Lehrer über seine Fähigkeiten, seinen Fleiß und seine sittliche Führung nach-

Liedertafel.
 Sonntag, den 24. Sept. a. c.:
Vocal-Concert
 in
„Weingrundforst“.
 Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 20 Pfg.
 Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags.
 Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
 Sonntag, den 24. September:
Vocal- und Instrumental-Concert
 im Vereinslokal (bei Herrn Wehser).
 Anfang 3 Uhr. Prämienschreiben, Würfelstechen, nach dem Concert Tanz. Nichtmitglieder haben Zutritt. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Bergschlößchen.
 Sonnabend, den 23. d. Mts.:
Gr. Tanzkränzchen.

Bekanntmachung.
 Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königl. Regierung in Danzig vom 12. Juli 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 2. Oktober d. J. zu beginnen und derselbe am 4. desselben Monats zu beenden ist.
 Zu räumen sind:
 a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 2. Oktober d. J.,
 b. Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 3. Oktober d. J. Abends,
 c. größere Wohnungen bis zum 4. Oktober d. J. Abends.
 Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 2. Oktober d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.
 Das Gefinde muß nach § 42 der Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. Oktober d. J. zuziehen.
 Elbing, den 18. September 1893.

Die Polizeiverwaltung.
 gez. Elditt.

Auktion des Leihamts.
 Die Pfandstücke, welche vom 1. Juli 1892 bis 31. Dezember 1892 — von Nr. 7531 bis Nr. 13611 — bei dem hiesigen Leihamt eingebracht sind und verfallen, werden gemäß der §§ 17 und 18 des Reglements am 6. November 1893 und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben bis zum 4. November nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.
 Elbing, 1. September 1893.
 Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Capilaria-Patent,
 neue bedeutende Erfindung von immerwährenden, sich nicht abnutzenden
Tintenlösch-Apparaten,
 das beste Löschpapier weit überrtreffend, bestehend in:
Löschwiegen, Löschwalzen
 und
Schreiblösch-Unterlagen.

Unter Patentschutz in allen Ländern.
 Bewährt in den Schreibstuben der Kaufleute, der Gerichtskanzleien, der Rechtsanwälte, der Bureau staatlicher und kommunaler Behörden, der Post-, Eisenbahn- und Militärbehörden, sowie im Gebrauch bei Gewerbetreibenden, Handwerker, Hotels, Krankenkassen, Magazinschreibern etc.
 Zu haben in allen Buch- und Schreibmaterialien-, Galanterie-, Kurz-, Eisen- und Drogen-Handlungen.
General-Depot für Elbing und Umgegend
 bei
G. W. Petersen,
 Alter Markt 50.

1500 Mark sind zur 1. Stelle am 3. Oktober zu begeben. Näheres Erste Niederstraße Nr. 15.

Schürzen, Corsettes, Tricot-Tailen, Tricot-Kleidchen, Stridwollen
 in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei
Geschw. Mrozek.

C. J. Gebauhr
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
 von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Außerordentlich billig verkaufe, um zu räumen, mein Alsenidewarenlager zu herabgesetzten Preisen.
 Visitenkartenschalen 3 M., Zuckerschalen 2,75, Butterdosen v. 2 M., Essig-Menagen v. 3 M., Tortenheber 2,75, Theegläser d. Paar 4 M., Zuckergangen 1,50, Schreibzeuge v. 2,50.
Gold- und Silberwaren in reichster Auswahl.
 Reparaturen an Goldsachen werden billigt ausgeführt.
J. Lewy.

Direkt aus erster Hand
 versende jedes **Maß Herrenanzug-Paletot u. Joppenstoffe** in Buftin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franco übersende, um sich von dem vortheilhaftesten Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant, Spremberg, Lausitz.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz' Buch- und Kunsthanderei. Stereotypie.
 Elbing.

Gratis 1 hochf. Herren-Reмонтir-Taschenuhr b. Abnahme von 1200 Stück Cigarren. Berl. Sie sofort Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. R.

Neu!
Streichzither Monochord

 Ohne Lehrer und jedes Vorkenntnis zu erlernen und thatsächlich durch betriebl. Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.
Wunderbare Klangfülle! Grossartiger Erfolg! Sensationell!
 Größe ca. 45 cm. Mit sämtl. Zubehör: Violonbogen, Celestionium, Schulum. 27 Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Resonanzsait., Elvi. Incl. Verpackung und Postkosten
nur 4 Mark.
 Buchhandlung und Streichzitherfabrik
Reinhold Klinger
 BERLIN NO. Wein-Strasse 23.
 Preislisten gratis. Telephon.

Zur Verpachtung
 des neben dem neuen Kirchhofe in Wittenfelde gelegenen Ackerlandes wird nochmals **Termin auf Freitag, den 29. d. M., 4 1/2 Uhr Nachm.,** in der Wohnung des Unterzeichneten angezettelt.
Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Annen.
J. B. Becker.

Bekanntmachung.
Die Garten- u. Ausstellung
 wird
 des Sonnabends um 10 Uhr, Sonntag u. Montag um 9 Uhr Vorm. in den Räumen der „Bürger-Resourse“ eröffnet.
 Das Concert beginnt an jedem Tage um 4 Uhr Nachmittags. Schluß der Ausstellung und des Concerts um 9 Uhr Abends.
 Loose zu der am **Dienstag Vormittag 9 Uhr** in der „Bürger-Resourse“ stattfindenden Verloosung sind noch bei Herrn **Andersch** und in den Verkaufsstellen zu haben.
 Das Ausstellungs-Comité.

Dachdeckungs-Geschäft
C. F. Raether-Elbing
Dachpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik
 gegründet 1866, empfiehlt:
Pappbedachungen: durch Ueberklebung, zur Wiederherstellung alter nicht mehr reparaturfähiger Pappdächer, nach glatter, einfacher Klebe-Methode, in einfacher **Reisten-Deckung**, als doppelstages Klebedach, ohne Nagelung an der Oberfläche, als doppelstages Klebedach mit Kieschutzdecke. (Specialität!)
Holzementdächer incl. Kieslieferung und Klempnerarbeiten.
Schieferdächer in blau, roth, grünen Schablonen von jeder Größe.
Umdeckung u. Neudeckung von Biberschwanzdächern.
Eindeckung von Dachpfaundächern unverkalkt mit innerem Cementverstrich.
Asphaltirung für Fußböden von Brauereien, Molkereien etc.
Isolirung von Fundamenten, Gewölben etc.

Kostenanschläge, sowie Angabe von genaueren Details werden Seitens der Fabrik gern ertheilt, auch alte Dächer auf Wunsch kostenfrei besichtigt, um mir wirklich praktische Arbeiten zur Ausführung zu bringen.
 Tüchtige gelehrte Dachdecker unter strengster Controlle eines geprüften Dachdeckermeisters.
 Bei directer Uebernahme der Dacharbeiten seitens der Fabrik, ohne Vermittelung von Agenten, leistet dieselbe bei billigster Preisnotirung für die gute Ausführung und Haltbarkeit des Materials eine Garantie bis zu 30 Jahren.

Rechten Aromatique,
 ärztlich empfohlener Magen-Liqueur,
 empfiehlt der alleinige Fabrikant
R. Kowalewski, Elbing,
 „im Lachs“,
 Liqueur-Fabrik und älteste Cognac-Brennerei.

Beste 3fach gesiebte Englische Rußkohlen
 empfehlen direkt aus dem Rahn bei freier Anfuhr billigt
Gebr. Jlgner.

Prima Schlesische Stück-, Würfel- u. Nusskohlen
 empfehlen bei Entnahme ganzer Waggon und kleineren Partien zu Grubenpreisen
Gebr. Jlgner.

Prima Anthracitkohlen
 für amerikanische und Lönholdt-Oefen
 empfehlen billigt
Gebr. Jlgner.
L. Jacob, Stuttgart.
 Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.
Damen-Kleidstoffe liefert jed. Maß zu Fabrikpreis.
Reinecke's Fahnenfabrik
 Johannes Schulze, Greiz. Muster frei. Hannover.

Conservatorium für Musik
 Königsberg i. Pr.
 Altstadt, Rathhaus.
 Beginn des Wintersemesters 1893/94 am 7. October c.
 Die Direction: **Leimer.**

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Sommerausgabe 1893,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Expedit. der Altp. Ztg.
Vacante Erbschaften im Auslande
 und speciell in Holland werden ohne Kostenvorbehalt flüssig gemacht. Man wende sich an das Annoncen-Bureau **Union in Antwerpen.** Porto nach Antwerpen 20 Pfennig.

Emaillirtes Geschirr,
 darunter schön decorirtes, zu verkaufen
Herrenstraße 49, I.

Einladung zum Abonnement
 auf die
Großfolio-Ausgabe
 von

„Heber Land und Meer“
 in
ein Familien-Journal
 in des Wortes schönster Bedeutung.
 Preis vierteljährlich (18 Nummern) 3 Mark. Preis für die allwöchentlich erschein. Heft 50 Pfennig.
 Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
 Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Zunge Mädchen
 zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens, sowie
Frauen und Knaben
 zum Tabakentrippen werden angenommen.
Loeser & Wolff.
 Ein junger Mann, der den Tag über nicht zu Hause ist, sucht
eine Wohnung mit Beköstigung.
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten.
 Zu erfragen Neustädt. Wallstraße Nr. 12.
 Ein gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang ist an eine Dame od. Herrn zu vermieten, auf Wunsch Pension, Herrenstraße 38/39, II. I.

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. bejorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.
 Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Erspargung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 224.

Elbing, den 23. September.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben

von

Doris Freilin von Spaettgen.

4)

Nachdruck verboten.

Zweites Kapitel.

Bögernden Schrittes ging Isabel Burton nach einer Weile die teppichbelegten Stufen der Treppe hinab. Die düstere Falte zwischen den feinen Braunen, das unstätte Flackern des großen Auges, wie das heftige Heben und Senken des Busens deuteten darauf hin, daß das bevorstehende Gespräch mit Mr. Harvey dem jungen Mädchen nicht ganz angenehm sei.

Sehr wohl hatte sie dessen nicht mißverstehenden, verächtlichen Blick bemerkt, als sie ihm ihren neuen Geschäftsführer vorstellte. Ein merkwürdiges Gefühl von Bohn und Hilfslosigkeit regte sich nun in ihrer Brust, und wer jetzt die hohe kraftvolle Gestalt mit gebeugtem Haupte und schmerzlich sinnendem Gesichtsausdruck hätte dahinschreiten sehen, der würde schwerlich die stolze, selbstbewußte Erscheinung der Vertreterin der Firma Burton in ihr wieder erkannt haben.

Doch plötzlich richtete sie sich empor und warf den Kopf entschlossen zurück. Thorheit — dachte sie, dabei die Lippen kräuselnd. Was ging es denn Frank Harvey an, wen sie zum Geschäftsführer ernannte. War er denn nicht hinlänglich daran gewöhnt, daß sie völlig eigenmächtig handelte, daß sie ihn nie um Rath und Beistand anging? Auch bekümmerte er sich ja niemals um die Angelegenheiten der Firma, was vielleicht nur angenehm war, da seine Interessen von denen seiner Braut bisher ja zu weit abwichen.

Miß Burton wußte, daß der Verlobte ihr unbedingt vertraute, sogar mit einer Art anbetender Bewunderung zu ihr aufschaute, ihren Geist und ihre Talente als etwas „Phänomenales,“ wie er es bezeichnete, anerkannte. Und dennoch fürchtete sie heute seinen Spott. Ganz besonders war sie ein Charakter, der es nicht zu ertragen vermochte, wenn jemand etwas, was sie gethan oder für gut befunden hatte, in's Lächerliche zog. Warum auch mußte er gerade diesen Morgen zu ihr kommen? Warum mußte er Mr. William gerade zu Gesicht kommen, bevor er sich in einer seiner

Stellung würdigen Weise präsentirte? Ein fatales Zusammentreffen war es sicherlich.

Indeß war Miß Burton auch wieder fest entschlossen, allen boshaften Andeutungen und Sticheleien aus's Energische zu begegnen. Und so betrat sie das ParLOUR.

Mr. Harvey lag lang ausgestreckt in einem Schaukelstuhle, die Beine auf das Kaminröhrchen gestemmt, und rauchte. Bei ihrem Eintritte rührte er sich nicht einmal, warf indeß die Cigarette bei Seite.

„Endlich! Ich bin vor Langeweile beinahe eingeschlafen,“ rief er dem jungen Mädchen verdrossen zu. „Und eine Kälte ist hier im Saale — puh!“ Er schüttelte sich. „Du könntest wirklich den Befehl ertheilen, daß man etwas Kaminfeuer anzünde, Isabel!“ Aus seiner Stimme sprach spöttische Gerechtigkeit.

„Brown hat dann wohl vergessen, die Lustheizungsklappe zu öffnen,“ entgegnete Miß Burton völlig ruhig, während sie sich dem Sitze des Verlobten näherte. „Habe doch die Güte, Dich selbst einmal darum zu bemühen, Frank, anstatt daß Du hier zu Tode frierst!“

Dieser Nachsatz hatte einen scharfen Beigeschmack. Der Angeredete befolgte jedoch die schon mehr befehlend klingende Aufforderung nur zögernd und kehrte dann zu seiner Braut zurück, indem er seine schmalen, weißen Hände mit einem duftenden Wattistuche abstaubte, als ob er eben die schmutzigste Arbeit vollbracht hätte. Drei Schritte vor ihr blieb er stehen und räusperte sich verschiedentlich.

„Sag' einmal, was für einen schätzbaren Deutschen hast Du denn da in Deine Dienste genommen? Ich traute meinen Augen und Ohren nicht, als Du diesen „Gentleman“ mit dem Titel Geschäftsführer bezeichnetest. Unmöglich kann das Dein Ernst sein! Der sieht mir gerade danach aus, als ob er den Schlüssel zum Geldschrank gehörig zu handhaben wüßte. Gnade und Barmherzigkeit! Ich dünke, die Firma Burton hätte schon hinlänglich Erfahrungen gemacht!“

Mr. Harvey warf sich nach diesen Worten wieder in den Schaukelstuhl und langte nach einer frischen Cigarette.

„Und eine Silbe dürste ich doch endlich auch mitreden, Bell, wenngleich ich mich um Deine Geschäftssachen sonst nie bekümmere!“ Ein schmollender, Kränkung bezeugender Seitenblick streifte dabei die hohe Mädchengestalt.

„So? Also ich hätte Dich erst um Erlaubniß fragen sollen?“ rief Miß Burton spöttlich auflachend, während sie nun nach dem Fenster schritt und ihm halb den Rücken zuwandte. „Merkwürdig, daß das Wohl und Wehe unferes Hauses mit einem Male Dir so am Herzen liegt!“

„Unsinn, als ob das nicht stets der Fall gewesen!“ gab er ihr brummend zurück. „Fretlich, Du möchtest lieber, daß ich mich stundenlang in die Office einsperre und keinen anderen Gedanken als Zahlen und schwierige Exempel im Kopfe haben soll — oho! Das könnte mir eben einfallen. Zum Kaufmann habe ich durchaus kein Talent. Darum gerade kam mein weiser Vater auch auf die großartige Idee, uns beide, Dich, die ernste, kluge, überlegende Isabel Burton und den lustigen, übermüthigen Frank, zu verloben. Die Extreme berühren sich immer sympathisch, mein Herzchen! Allein trotz all' meiner Unkenntniß in geschäftlichen Dingen und trotz meiner sonstigen Fehler, gleichgiltig kaan, trotz aller Hochachtung vor Deinem außerordentlichen Verstande, es mir doch wohl nicht sein, wen Du Dir zu Deinem Premier-Minister auserkoren hast, Bell! Du scheinst wirklich manchmal zu vergessen, daß künftigt ich Herr im Hause hier sein werde!“

Sein Auge flog abermals nach der hohen Gestalt am Fenster hin, welche indeß von seinen Herzensgüssen nicht die mindeste Notiz nahm. Daber fuhr er lauter und erregter fort:

„Nimm es mir nicht übel, Bell! Aber neben all' Deinem praktischen Wissen bist und bleibst Du Idealistin und“ begehrt zuweilen wunderbare Geniekreiche. Da ließt Du Dir irgend einen verkommenen Kerl von der Straße auf, weil Du einen verkappten großen Geist, eine verborgene Arbeitskraft in ihm vermutest. Dieser Mr. William hat für mich eine höchst abstoßende Pshyognomie.“

Er warf sich zurück und begann heftig zu schaukeln. Miß Burton hätte ihn wohl ruhig zu Ende sprechen lassen. Allein bei den Worten: „verkommener Kerl“ wandte sie sich rasch um, und eine drohende Falte legte sich über ihre Stirn. Vangsam, die Arme unter der Brust gekreuzt, schritt sie dicht an den Verlobten heran und rief, nur mühsam die innere Empörung dämpfend:

„Du solltest Dich schämen, Frank, in Deiner blinden Eitelkeit, in Deinem thörichten Hochmuth einen Mann zu verdammen und zu entwürdigen nur deshalb, weil er einen schlechten Rock trägt. Demnach beurtheilst Du den wahren Werth etnes Menschen nach dem Anzuge? Ich sage Dir aber, daß die Firma Burton es einst noch dankbar anerkennen wird, eine Arbeitskraft gleich dieser zu erhalten. Zugegeben auch, ich sei Idealistin, was Du mir ja zum Vorwurf zu machen scheinst, so reicht doch mein Scharfblick immerhin so weit, die Gesinnungen wie die Denkungsart von jemanden zu durchschauen, der, unter welchen Verhältnissen und in welcher

Absicht es auch sei, mir gegenüber tritt. Im übrigen habe ich von meinem Thun und Lassen Niemandem Rechenschaft abzulegen, auch Dir nicht, Frank Harvey!“ setzte sie, kitzengerade sich emporrichtend, hinzu. „Darum will ich nicht ein beleidigendes Wort über Mr. William mehr hören. Ich ernannte ihn zu unserem Geschäftsführer, schenkte ihm damit also mein Vertrauen. Die Verantwortung dafür trage ich also allein. Bitte, merke Dir das!“

Der volle Klang der schönen Stimme hallte durch die hohen Räume. In hastiger Eile schritt sie auf und nieder, während ihre Brust leidenschaftlich arbeitete.

Jetzt schleuderte Mr. Harvey die Cigarette in den Kamin und sprang empor mit den Worten:

„Oho, Bell, nun wirst Du ungemüthlich! Wenn Du nur eine Ahnung hättest, wie schauderhaft Du mit jold' einem wüthenden Gesicht aussehst, dann müßtest Du selbst über Deinen Zorn lachen. Komm, Lieblich, sei gut!“ Er umfaßte sie. „Ich habe es gar nicht so ernst gemeint. Meinethwegen nimm Dir doch zum Geschäftsführer, wen Du willst! Ich muß mich ja in diese unabänderliche Thatsache fügen, daß ich, der Bräutigam von Miß Burton, zur Zeit eine traurige Nebenrolle spiele. Und dennoch tausche ich mit Keinem, dennoch bin ich der glücklichste Mensch auf Erden. Ein Königreich für einen Kuß von Dir, Bell!“

„Unsinn! Lasse mich in Ruhe! Du weißt hinlänglich, daß ich derartige Kränkungen so leicht nicht verschmerzen kann.“ Sie schob den Verlobten ziemlich unsanft bei Seite und schritt wieder an's Fenster. „Du scheinst übrigens von der Persönlichkeit des neuen Geschäftsführers eine ganz irrige Auffassung zu haben, Frank!“ sprach sie sodann um vieles ruhiger, indem sie sich nur über ihre Schulter hinweg zu ihm hinwandte. „Wenngleich Mr. William momentan in keiner günstigen Lage sich befindet, was bei den geschäftlichen Strömungen hier in New-York, bei dem steten Auf und Nieder nichts Ungewöhnliches ist, wie Du wohl weißt, so hat gleichwohl der österreichische Konsul, den ich öfters gebeten, mir bei der Besetzung des vakanten Postens behilflich zu sein, Mr. William auf das Angelegentlichste, ja auf das Dringendste empfohlen. Der Konsul, welcher mußte, daß ich gern einen Deutschen in unsere Dienste nehmen wollte, sprach sogar davon, daß er dessen Angehörige von Wien aus kenne, daß William einer dortigen hochangesehenen Kaufmannsfamilie entstamme und daß lediglich traurige Zerrwürfnisse mit seinem Bruder ihn hier in's Ausland getrieben hätten. Ferner äußerte der Konsul sich noch dahin, daß Mr. William, der die kaufmännische Laufbahn bereits in den ausgedehnten, väterlichen Fabriken und Eisenwerken begonnen, also mit großen Unternehmungen schon vertraut sei, jedenfalls besser als irgend ein Anderer den Platz meines alten, ehrlichen Post zu ersetzen vermöge. Nebenbei

schämt er alle Eigenschaften zu besitzen, die ich für die Office wünsche, und trotz unserer kurzen Bekanntschaft glaube ich sicher, daß" — sie zögerte — „nun, daß er hundertmal geschelter ist, als wir beide zusammen.“

„All right! Dann puze Dir nur diesen ungeschliffenen Diamanten erst einmal ein wenig blank! Na, ich wünsche viel Glück!“ war Mr. Harvey's boshafte Erwiderung, welche das junge Mädchen aber zu überhören schien.

Das kühle, ruhige Lächeln lag wieder um Miß Burton's ausdrucksvollen Mund, als sie nach kleiner Pause ihrem Verlobten sich wieder näherte und in völlig harmloser Tone sagte:

„Aber, Du kamst ja zu mir hinauf, um mich um Dinge von Bedeutung zu fragen, Frank? Willst Du nicht jetzt die Güte haben, Dich näher zu erklären! Meine Zeit ist gemessen, da ich noch heute nach der Office fahren will und mich erst umkleiden muß.“

„Ja so, das habe ich über unserem kleinen Disput wirklich vergessen“, lachte Frank Harvey in seiner sorglosen Weise hell auf, wobei er empor sprang und, als ob nicht das geringste heftige Wort zwischen ihm und seiner Braut gefallen wäre, deren Hände in zärtlichem Druck ergriff.

„Habel! Ich trage mich mit großen Plänen für die Zukunft. Das faule Leben, welches ich jetzt führe, widert mich an, ich lehne mich nach Thätigkeit, nach Arbeit.“

„Frank, das wolltest Du wirklich?“

Mit ungläubigem Staunen ruhten des schönen Mädchens kluge Augen auf der schlanken Männergestalt.

„Ja gewiß, ich meine es ernst, mein süßes Lieb!“ versetzte Mr. Harvey treuherzig. „Aber thue mir den einzigen Gefallen und erspare mir, eingehender mit Dir darüber zu reden! Das demüthigt mich gar zu sehr. Mein Vater kennt alle meine Pläne und Intentionen. Besprich daher Alles mit ihm. Nur hielt ich es für meine Pflicht, Dich von den grobartigen Entschlüssen, die ich gefaßt habe, in Kenntniß zu setzen. Allein das Eine mußt Du mir sofort sagen, Well, ob ich auf Dich bauen kann?“

„Mein Gott, natürlich! Wer zweifelt daran?“ rief Miß Burton kopfschüttelnd. „Deine Interessen sind ja die meinigen, und es bedarf doch wahrlich keiner unnützen Worte.“

Mehrere Sekunden sah er ihr ernst und prüfend ins Gesicht. Dann lachte er wieder heiter und sagte pathetisch:

„Es giebt nur eine Habel Burton in der ganzen großen Welt, und Frank Harvey ist ihr demüthiger Sklave!“

„Sei nicht närrisch, Frank, und lasse mich nun endlich gehen!“ versetzte das junge Mädchen halb unwillig, ihm ihre Hände entziehend, obgleich sie ein gutmüthiges Lächeln nur schwer zu unterdrücken vermochte. „Soll ich bald mit Deinem Vater sprechen?“

„Ja, bald, Well! Meine Eltern lassen Dich ohnehin bitten, heute Abend die Vorstellung im

V. Avenue-Theater mit ihnen zu besuchen. Sie finden, daß Du Dir zu wenig Zerstreuung gönnst. Wenn Dein Vater erst wieder hier ist, dann bist Du selbstverständlich noch mehr gebunden. Komm also, Habel, und sei nicht mehr böse!“

„Kommen werde ich. Doch mußt Du Dich schon daran gewöhnen, daß ich nun einmal keine Einmischung in Angelegenheiten dulde, von welchen — Du nichts verstehst.“

Ihre feurigen Augen ruhten mehr mitleidig als streng auf ihrem Verlobten, und es schien, als ob unter diesen Blicken die zarte Gestalt des jungen Mannes noch mehr zusammensänke. Das geistige Uebergewicht, welches sie über Mr. Frank besaß, kam in diesem Momente erst recht scharf zur Geltung.

Er drehte inzwischen an seinem Schnurrbart.

„Gut, so sage Deinen Eltern, daß ich um 8 Uhr bereit sein würde, Frank!“

Sie überließ ihm nun die Stirn zum Kusse und schritt zur Thür. Doch wandte sie sich nochmals um, während Mr. Harvey gemächlich die Handschuhe anzog.

„Ich bitte Dich übrigens, mich Morgen früh in der Office nicht zu stören, da ich das erste Mal mit Mr. William zu arbeiten beabsichtige.“

Damit ging sie hinaus.

Drittes Kapitel.

Für Mr. William, welcher fast vier Monate als wohlbestallter Geschäftsführer der Firma Burton in dem schönen Braunsteinhause, wohin an jenem eiskalten Wintermorgen sein guter Stern ihn geführt, wohnte, war die letzte Zeit wie ein Traum verflogen.

Sein sicheres, ruhiges Auftreten, sein freundliches, verbindliches Wesen hatten binnen kurzem ihm die Achtung und das Wohlwollen des gesammten Geschäftspersonals erworben. Außerdem sprach und schrieb er das Englische mit vollster Geläufigkeit, wodurch ihm der Umgang erleichtert und er in seiner gewichtigen Stellung sofort zum Herrn der Situation gemacht wurde. Anscheinend rasch fand er sich in die wahrhaft bedeutend angelegten kaufmännischen Verhältnisse eines fremden Landes, wenigstens gab er Miß Burton gegenüber sich niemals eine Blöße. Aber im Innern seines Herzens fühlte er doch, daß Unternehmungen, die er in der Heimath als großartig und hervorragend erachtet hatte, ein Kinderpiel seien gegen das Handelsgetriebe der Riesstadt New-York. Zuweilen fürchtete er, dieser ihm gestellten Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Allein das „Muß“ ist ein strenger Lehrmeister, und gerade hier zeigte sich so recht die unbeugsame Willenskraft von Mr. Williams Charakter. Auch wuchsen Lust und Interesse von Tag zu Tag. Denn gleich einer Wunderwelt that es sich auf vor seinen Augen und die Gesetze dieser Welt waren Zahlen. Die Triebfeder jedoch zu allem, der Sporn, wodurch er die größten

Schwierigkeiten überwand, blieb seine jugendliche Herrin, Miß Isabel Burton.

Wohl hatte sie bei der ersten Begegnung mit Mr. William in der Office diesen eine Weile stumm überrascht, beinahe staunend, angeblickt. Er sah ja so ganz anders aus in dem tadellos eleganten Anzuge mit der blüthenweißen Wäsche. Der Vollbart war verschwunden und das blondlockige Haar gestutzt. Und auch noch, während er ihr eine höchst wichtige geschäftliche Auseinandersetzung klarzulegen sich bemühte, hatte sie ihm nur sehr zerstreut zugehört, was sonst gar nicht ihre Art war.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bitte eines Veröhnten.** Vor einigen Tagen wurde der Uhrmacher Feichtmeyer in Dinkelsbühl von seinem Schwiegervater durch Messerstiche nicht unerheblich verletzt. Im „Amtsblatt für Dinkelsbühl“ ist nunmehr Folgendes zu lesen: „Bitte. Da ich Unterzeichneter mich mit meinem Tochtermann Herrn Feichtmeyer, Uhrmacher, durch Vermittlung seines Vaters ganz veröhnt habe und glaube, daß für die Zukunft unser Friede nicht mehr gestört wird, so stelle ich die Bitte an alle meine lieben Freunde und Mitbürger, uns Beide in Zukunft nicht mehr aufzureizen, damit wir in Frieden leben können. Mit aller Hochachtung Karl Glauber, Uhrmacher.“

— **Bestrafte Neugierde.** Ein junges Mädchen in Galatz, das in diesem Sommer seine Ausbildung und Erziehung im Pensionat der Schwestern des »Sacré Coeur« beendigt hatte, wandte sich kürzlich an Emile Zola mit der brieflichen Anfrage, ob er ihr das Lesen seiner Werke anempfehle. Der berühmte Schriftsteller ließ darauf dem jungen Mädchen folgende eigenhändig geschriebene Antwort zukommen: „Mein Fräulein! So lange ein junges Mädchen nicht verheirathet ist, steht sie unter der Aufsicht ihrer Eltern; und wenn sie sich verheirathet, dann thut sie gut daran, den Rath ihres Gatten einzuholen. Meine Ansicht ist nun die, Sie können meine Bücher lesen, wenn — Ihre Eltern oder Ihr Gatte es Ihnen gestatten. Empfangen Sie den Ausdruck meiner ergebensten Gefühle. Emile Zola.“

— **Das Seegigerl.** Aus Cuxhaven wird der „Weser-Zeitung“ folgendes berichtet: Kürzlich begab sich der Schreiber dieses an einem Wochentagmittag nach der „Alten Liebe“, diesem altberühmten Cuxhavener Bollwerk, um einem Bekannten, der sich mit der Cobra wieder nach Hamburg begeben wollte, das Geleite zu geben. Fast wäre mein Begleiter,

der doch als Großstädter an den Anblick bedeutender Sigerl gewöhnt ist, nicht an Bord gekommen, denn mit vergnügter Bewunderung mußten er und ich nur immer eine Gestalt anstaunen, die sich da hoch oben auf der „Alten Liebe“ aufgepflanzt hatte — das Seegigerl! Es trug eine pfannkuchenartige, blau-weiß-gestreifte und mit riesigem feuerrothen Büschel verzierte bastische Brina, eine große blau-weiß punktirte Halsbinde, einen grauen sackartigen Rock mit verbrämtem Matrosenfragen, marineblaue Pumpfosen mit Wadengamaschen von der grauen Farbe des Rocks, ferner dottergelbe Schuhe. In der Hand trug die Gestalt einen Knüppel, in den gekreuzte Ruder, Anker, Leuchttürme zc. sauber hineingeschnitten waren. Wir lassen dahingestellt, wer der größte Mordskerl war. Uebrigens scheint dem Seegigerl das Aufsehen, das er hier erregte, doch nicht ganz angenehm gewesen zu sein, denn es ist dem Schreiber dieses nicht wieder vor Augen gekommen.

Seiteres.

* [Erkannt.] Der Heldentenor des städtischen Theaters — der ehemals Fiakerkutscher war — steigt nach mehrstündigem Herumfahren aus der Droschke und fragt: „Kutscher was bin ich schuldig?“ — „Aber Johann, hast denn die Taxe schon vergessen?“ erwidert der am Bock sitzende Schürschl.

* [Logische Folge.] Student: „Heute bin ich zum vierten Mal im Examen durchgefallen; wollen Sie meine Bibliothek kaufen?“ — Antiquar: „Recht gern . . . gebraucht sind die Bücher ja wohl noch nicht!“

* [Schöne Aussicht.] Mutter: „Ich sage Dir, wenn Du diesen Mann heirathest, wirst Du später uoch betteln gehen!“ — Tochter (schwärmerisch): „Ach, da kenn' ich meinen Adolf zu gut . . . da wird er gehen!“

* [Wichtig kalkulirt.] Cr: „Wenn der Baron mir die 400 Mk. bezahlt, gehen wir in die Sommerfrische!“ Sie: „Und wenn er sie nicht bezahlt, geht er in die Sommerfrische!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.